

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1911

2 (2.1.1911) Zweites Blatt

Bezugspreis:
direkt vom Verlag vier-
wöchentlich M. 1.60 ein-
schliesslich Trägerlohn;
abgeholt in d. Expedition
monatlich 50 Pfennig.
Durch die Post zugestellt
vierteljährlich M. 2.22, abgeh.
am Postschalt. M. 1.80.
Einzelnnummer 10 Pf.

Redaktion u. Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt.

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen.

Anzeigen:
die einseitige Beizeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 40 Pfg.
Sofortanzeigen billiger.
Rabatt nach Tarif.
Aufgabezeit: größere
Anzeigen bis spätestens
12 Uhr mittags, kleinere
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschluß
Nr. 203.

Zweites Blatt

Begründet 1803

Montag, den 2. Januar 1911

108. Jahrgang

Nummer 2

Die Verfälschung von Nahrungsmitteln.

Durch die Erfahrungen der jüngsten Zeit veranlaßt, die durch die schweren Vergiftungsfälle in weiten Kreisen ernste Beunruhigung hervorgerufen haben, hat der preussische Justizminister eine grundlegende Verfügung über das Strafverfahren wegen Verfälschung von Genußmitteln erlassen.

Die Kriminalistik läßt erkennen, daß die in der Öffentlichkeit häufig erhobenen Klagen über eine Zunahme der Verfälschung von Nahrungsmitteln nicht unbegründet sind. Sie mehr die Fälscher die Fortschritte der Wissenschaft mißbrauchen, um die Arten und die Mittel der Verfälschungen zu vermehren, um so mehr erscheint es geboten, diesem gemeingefährlichen Treiben mit größtem Nachdruck entgegenzuwirken. Ich erwarte, daß die Strafverfolgungsbehörden nach wie vor in jedem Falle mit tüchtigster Befleunigung einschreiten und durch Stellung geeigneter Anträge bei Gericht darauf hinwirken werden, daß eine strenge Bestrafung namentlich der gesundheitsgefährlichen und aus Gewinnsucht begangenen Verfälschungen eintritt.

Die Strafverfolgungsbehörden werden sich in diesen vor Augen halten müssen, daß die Erhebung derartiger Anklagen und die öffentliche Gerichtsverhandlung für die Gewerbetreibenden auch dann mit großen wirtschaftlichen Nachteilen verbunden zu sein pflegt, wenn das Strafverfahren schließlich mit einem Freispruch endigt. Zur Vermeidung ungerechtfertigter Härten muß verlangt werden, daß schon die Anklagen wegen Verfälschung von Nahrungsmitteln und Genußmitteln, wegen Fälschens verfälschter oder verdorbener Nahrungsmittel und Genußmittel, wegen Zuwiderhandlungen gegen die Gesetze, betreffend den Verkehr mit Erbsenmehl für Butter, den Verkehr mit Wein, künstlichen Süßstoffen, Bier usw. von vornherein auf eine möglichst sichere Grundlage gestellt werden. Die Untersuchung der Nahrungsmittel oder Genußmittel ist daher von den Strafverfolgungsbehörden grundsätzlich nur solchen Sachverständigen zu übertragen, die eine ausreichende Erfahrung auf dem jeweils in Betracht kommenden Gebiete der Chemie besitzen. Besteht der Verdacht, daß die verfälschten Nahrungsmittel oder Genußmittel geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen, oder daß eine solche Gesundheitsgefährdung bereits eingetreten ist, so wird in der Regel auch das Gutachten ärztlicher Sachverständiger nicht zu entbehren sein. Kommen Fragen des Handelsbrauchs in Betracht, z. B. bei der Feststellung, ob eine Ware zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr hergestellt oder ob ihr eine zur Täuschung geeignete Bezeichnung gegeben ist usw., so werden hierüber Sachverständige zu hören sein, die mit den Bräuhern des betreffenden Industrie- oder Handelszweiges besonders vertraut sind. Stehen Sachverständige der letzterbezeichneten Art nicht ohne weiteres zur Verfügung, so empfiehlt es sich, die zuständigen Handelsvertretungen um die Benennung solcher Sachverständigen zu ersuchen.

Sind in dem Strafverfahren Waren, die dem Verberb ausgesetzt sind, in Beschlag genommen worden, so ist stets darauf zu achten, daß die Beschlagnahme nicht über die durch das Verfahren gebotene Zeitdauer hinaus aufrechterhalten und daß inzwischen der Verberb oder eine Wertminderung der Waren durch geeignete Maßregeln, bei Weinen namentlich durch eine sachmännische Kellerbehandlung, tüchtigst verhütet wird. Auch versteht es sich von selbst, daß hieraus ein besonderer Anlaß zu möglicher Beseitigung des Strafverfahrens entnommen werden kann.

Was lesen die Arbeiter?

Diese Frage beantwortet T. Kellen im „Buchhändlerbörseblatt“ auf Grund der Fragebogen, die in Essen bei den städtischen Arbeiterunterrichtskursen ausgefüllt worden sind.
Von den 291 Arbeitern, die die Fragen ausfüllten, haben 127 (44,3 v. H.) überhaupt noch keine Dichters Werke obenan. Es wurden nämlich als Lektüre angegeben: Schiller 115mal, Goethe 42mal, Heine 36mal, Freiligrath 23mal, Reuter 10mal, Körner 6mal, ebenso oft Ibsen, F. W. Weber 5mal, dann folgen Lessing, Bürger, Lenau, Hauff, Klopfer, Büchners, Wallace je 3mal, hierauf Homer, Eichen-dorf, Chamisso, Büsch je 2 mal. De 1mal finden sich Cervantes, Zola, Tolstoi, Gorki, Dickens, Scott, Dante, Byron, Shakespeare und viele andere.
Als Lieblingsdichter wird Schiller 58mal genannt, an zweiter Stelle Heine mit achtzehn Stimmen, erst an dritter Stelle Goethe mit fünfzehn. Et ähnliches Verhältnis kehrt unter den Büchern wieder: die Arbeiter lesen im Besonderen die Werke Schillers 34mal, Goethes 15mal, Heines 5mal, Freiligraths 5mal, Chamisso 5mal, da

neben jedoch auch zahlreiche Dichter der jüngsten Vergangenheit und lebende Schriftsteller.

Unter den volkstümlich-wissenschaftlichen Werken, die die Arbeiter für eigen nennen, stehen sozialpolitische Schriften und Fachschriften oben an, zahlreich vertreten sind Werke über Naturheilverfahren, außerdem aber naturwissenschaftliche Werke in überraschender Menge. Unter diesen befinden sich z. B. Haackels „Welträtsel“ und seine „Lebenswunder“, sowie Rankes Werk „Der Mensch“. Von sozialwissenschaftlichen Schriften findet sich Marx, „Das Kapital“, zweimal, ferner Bebel's Buch „Die Frau“.

Angenehm berührt wird man von der Angabe, daß auch Wustmanns „Sprachdummheiten“ in den Arbeiterkreisen gelesen werden.

Neben eigenen Büchern lesen die Arbeiter Bücher aus Leihbibliotheken. Die Lieblingslektüre der Arbeiter ist nach dieser Statistik das Lesen von Romanen.

Auf die Frage nach der Lieblingslektüre wurden genannt: Romane 55mal, wissenschaftliche Werke 28, politische und sozialpolitische 23, Geschichte 10, geschichtliche Werke 10, technische 9, Reisebeschreibungen 8, apologetische Schriften 5, hygienische 2, juristische 2, philosophische 1mal.

Lehrer als Schöffen und Geschworene.

Auf Veranlassung des Deutschen Lehrervereins sind beim Reichstage zur Frage des Schöffen- und Geschworenensrechts der Lehrer Masseneingaben von Lehrern aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, in denen der Wunsch der Lehrer nach Verleihung dieses Rechts in folgender Weise begründet wird.

Die Einberufung eines Lehrers als Schöffe oder Geschworener würde, da durch den Hinzutritt der Volksschullehrer die Zahl der zum Laienrichtertum Berufenen nicht unerheblich zunehmen müßte, verhältnismäßig recht selten erfolgen. Eine Beeinträchtigung des Schulbetriebes würde dadurch bei mehrklassigen Schulen — und an solchen unterrichtet die weit überwiegende Zahl der Volksschullehrer — überhaupt nicht stattfinden, und selbst bei einklassigen Schulen würde sie außerordentlich geringfügig sein. Demgegenüber dürfte der Vorteil, der dem Gesamtinteresse aus der Heranziehung der Volksschullehrer zur Mitwir-

kung bei der Rechtspflegung erwachsen, recht erheblich sein. Da die Lehrer aller anderen Schulgattungen von der Berechtigung, Schöffen und Geschworene zu werden, nicht ausgeschlossen sind, werden viele Volkstreife den Grund für den Ausschluß der Volksschullehrer nicht in dem Gehraut als solchem suchen, sondern daraus eine mindere Eignung gerade der Volksschullehrer zur Teilnahme an der Rechtspflegung folgern, und so muß die Ausschließung des Volksschullehrerstandes vom Laienrichtertum eine Herabsetzung seines öffentlichen Ansehens bewirken. Die Volksschullehrer empfinden diese Ausnahmestellung, die ihnen eines der wichtigsten Staatsbürgerrechte verleiht, als eine kränkende Zurücksetzung. Die Lehrer bitten darum den Reichstag, der Bestimmung in der neuen Strafprozessordnung, die die Lehrer von der Berufung zu Schöffen und Geschworenen ausschließt, die Zustimmung zu verweigern.

Wie verlautet, werden die Nationalliberalen ihre in der Strafprozesskommission niedergelegten Anträge im Plenum aufs neue durchzuführen suchen. Ob mit Aussicht auf Erfolg, bleibt abzuwarten.

Abolition der Todesstrafe?

Wie bekannt, wird im April d. J. die Kommission zur Aufstellung eines Regierungsentwurfes zum Strafrecht unter Vorsitz des Birkf. Geh. Rates Dr. Lucas zusammengetreten. Im allgemeinen ist die Aufnahme des Vorentwurfs eines neuen Strafrechts eine durchaus günstige. Nur an einem Punkte könnte noch die Vorlage scheitern. Es ist dies die Frage wegen der Beibehaltung der Todesstrafe. Noch sind die Vorgänge auf dem letzten Deutschen Juristentage in Danzig (1910) bekannt. Es wurde dort von einigen Mitgliedern die Frage aufgeworfen, ob die Todesstrafe im künftigen deutschen Strafrecht abzuheben sei. Daraufhin sind in einem großen Teil der Tagespresse Stimmen zur Geltung gelangt, die die Abschaffung der Todesstrafe verlangten. Von um so größerem Interesse ist daher eine Rundfrage, welche die „Deutsche Juristen-Zeitung“ über diesen Gegenstand veranstaltet hat. Im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit

hat das Blatt, nachdem in der öffentlichen Meinung zunächst Stimmen gegen die Todesstrafe sich geltend gemacht haben, nun auch eine Anzahl Stimmen zugunsten der Todesstrafe gesammelt. Die „Juristen-Zeitung“ hat dabei keineswegs nur Juristen, sondern, da es sich um eine ethische, soziale, psychologische und politische Frage, also eine allgemeine Kulturfrage, handelt, einige wenige weithin bekannte Männer zu einer Meinungsäußerung betanlagt, deren Stimmen als Ausdruck der öffentlichen Meinung entscheidend ins Gewicht fallen. Den Anfang macht Paul Heyse; dann folgen Ludwig Fulda, der frühere Staatssekretär des Kolonialamts Bernh. Dernburg, der mit Recht die Einrichtung des Heeres und der Marine mit der der Todesstrafe in Parallele stellt und hervorhebt, daß, wenn es nötig ist, die Nation in ihrer Stellung und ihrem Bestand nach außen zu verteidigen, auch geschossen werden muß, solange die Gegner des gleichen Mittels sich bedienen. Es folgen Gustav von Schmoller, v. Wilamowitz-Möllendorf, Wilhelm Bunt, Ernst Haackel, Erich Schmidt. Sie alle machen, je nach ihrem Wirkungstreife, die sich zugunsten der Todesstrafe ergebenden Gründe geltend. Und Männer von überragender juristischer Bedeutung wie Eggelsen Bekker, Adolf Wach und andere vervollständigen dieses Bild und zeigen, daß allerdings überragende gewichtige Gründe zugunsten der Beibehaltung der Todesstrafe sprechen.

Rundschau.

Carnegie-Stiftung für Lebensretter.

Der bekannte amerikanische Wohlthäter der Menschheit, Andrew Carnegie, dessen Stiftungen für Friedensarbeiten bereits in den Vereinigten Staaten, England und Frankreich im Segen wirken, hat jetzt auch für Deutschland eine solche Stiftung mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen Dollars gegründet. Der Kaiser hat zur Ehrung des Stifters der Stiftung den Namen „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“ beigelegt und das Protokoll über dieselbe übernommen. Der Zweck der Stiftung ist die Vinderung der finanziellen Notstände, welche sich aus heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiete des Deutschen Reiches und seiner Gewässer ergeben, sei es für die Lebensretter selbst durch deren vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit, sei es, im Falle des Todes derselben, für ihre Hinterbliebenen. Zur Verwaltung der Stiftung hat der Kaiser ein Kuratorium eingesetzt, dessen Vorsitz zunächst dem Chef des Geheimen Zivilkabinetts übertragen ist. Dem aus mindestens 12 Kuratoren bestehenden Kuratorium gehört seltungsgemäß der Reichskammerpräsident der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin und je ein Vertreter des Bergbaus, des Eisenbahnwesens, des Seewesens, der Landwirtschaft und der Industrie an.

Zur staatsbürgerlichen Erziehung der deutschen Jugend

Will jetzt auch — wie man aus Leipzig schreibt — die deutsche Turnerschaft Schritte ergreifen. Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft hat an sämtliche Bundesvereine im ganzen Reich eine Eingabe an die Reichsregierung verandt, in der sie die Notwendigkeit und den Segen einer gefunden nationaldeutschen Erziehung darlegt.

Was die Erbschaftsteuer einbringt.

Nach einem Bericht des französischen Finanzministeriums belief sich die Zahl der Erbschaften im Jahre 1909 auf 379,418 mit einem Altivogelbetrag von rund 5 740 000 000 Franken. Die hiervon bezahlte Erbschaftsteuer betrug über 270 Millionen.

Die Beschäftigung jugendlicher Fabrikarbeiter.

hat im letzten Jahre in Deutschland wieder zugenommen. Die Zahl der Fabrikanten, die jugendliche Arbeiter im Alter von höchstens 16 Jahren beschäftigen, ist von 91 888 auf 95 304 gestiegen, die Zahl der jugendlichen Arbeiter selbst von 452 317 auf 458 085, so daß eine Zunahme um 5768 oder 1,3 v. H. stattgefunden hat. Die Steigerung war bedeutender als im Jahre 1908, in dem sie nur 3068 betragen hatte. Es ist beachtenswert, daß fast die ganze Zunahme auf das weibliche Geschlecht entfällt, denn unter den jugendlichen Befand sich 296 446 (im Vorjahr 296 274) männliche und 161 639 (156 043) weibliche; der Anteil des weiblichen Geschlechts ist damit von 34,3 auf 35,1 v. H. gestiegen. Kinder im Alter bis zu 14 Jahren befanden sich unter den jugendlichen 11 545 gegen 12 062 i. J. 1908 und 13 054 i. J. 1907, so daß ein entgegengesetzter Rückgang der Kinderarbeit stattfindet. Auch die Zahl der Fabrikanten, die erwachsene weibliche Arbeiter beschäftigen, ist im letzten Jahre gestiegen, wenn auch nicht so erheblich wie in den Vorjahren. Die Zahl der Fabrikanten mit weiblichen Arbeitskräften betrug 88 889 gegen 86 381 im Jahre 1908. Die Zahl der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen betrug 1 190 241 gegen 1 150 033 i. J. 1908, 1 145 535 i. J. 1907 und 1 095 899 i. J. 1906, ist also um 40 000 gestiegen, während das Jahr 1908 unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse nur eine Zunahme um 4500 gehabt hatte.

Eine politische Sängersahrt.

Die Einladung des Wiener Männergesangsvereins nach Rom, wo er anlässlich der Internationalen Jubiläumsausstellung 1911 ein Konzert geben soll, ist von der Vereinsleitung bereits im Prinzip angenommen worden und wird von dem

Depeschendienst des „Karlsruher Tagblattes“

Nachdruck und Weiterverbreitung anderer mit Karlsruher Depeschendienst versehenen Mitteilungen ist nur mit deutscher Quellenangabe — „Karlsruher Tagblatt“ — gestattet.

Neujahr in Berlin.

Berlin, 1. Jan. Anlässlich des Neujahrstages begann um 8 Uhr vor dem königlichen Schloß das große Beden. Vom inneren Schloßhofe zogen die Spielleute zum Schloßplatz, Brandenburgischer Tor und zurück, von einer großen Menschenmenge begleitet. Die Majestäten trafen aus dem Neuen Palais um 9 1/2 Uhr im Schloß ein, vom Publikum herzlich begrüßt. Die Anfuhr der Prinzen und Prinzessinnen, Fürstlichkeiten, Generale und Würdenträger, der Numarich der Galawache vom Garde du Corps usw. bot ein wechselvolles Bild. In der Schwarzen Adlerkammer nahmen die Majestäten die Glückwünsche des königlichen Hauses, im Kapitsaal diejenigen der Hofstaatanten entgegen. Um 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der feierliche Gottesdienst. Hierzu hatten sich versammelt Mitglieder des hohen Adels, der Reichstangler, die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Generalfeldmarschälle Graf v. Haffner und v. Hahnke und die neu ernannten drei Generalfeldmarschälle Graf von Schlieffen, v. Bock und Polach und v. d. Goltz. Die Minister, die Staatssekretäre, die Präsidien des Reichstages, der Landtage usw. Die Majestäten und Fürstlichkeiten nahmen dem Altar gegenüber Platz. Nach dem Gemeindegesang und der Liturgie predigte Oberhofprediger Dr. Prandner über den vom Kaiser gewählten Text aus dem zweiten Buche Moses. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Majestäten in feierlichem Zuge nach dem Weißen Saal zur Entgegennahme der Gratulationsbescher-Cour. Der Kaiser und die Kaiserin traten vor die Stufen des Thrones. Die Prinzen stellten sich rechts, die Prinzessinnen links neben dem Thronhimmel. Der Kaiser und die Kaiserin gaben dem Reichskanzler die Hand, der Kaiser auch den Vertretern der Parlamente. Nach der Cour empfing der Kaiser die Botschafter, das Staatsministerium, die kommandierenden Generale, die Admirale. Um 11 1/2 Uhr begab sich der Kaiser, gefolgt von den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Joachim zu Fuß nach dem Zeughaus, vom Publikum herzlich begrüßt. Vor dem Zeughaus stand die Ehrenkompanie. Im Zeughaus wurde die feierliche Nageung und Weihe der Standarte des Jägerregiments zu Pferde Nr. 6 vorgenommen. Nach der Paroleausgabe nahm der Kaiser militärische Maßnahmen entgegen. An der Frühstückstafel bei den Majestäten im Schloß nahmen teil: Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Rupprecht von Bayern, Prinz Heinrich, die kaiserliche Familie mit Umgebungen und Besolgen. Am Nachmittag fuhr der Kaiser bei den Botschaftern vor.

Eine dreiste Erpressergeschichte.

Berlin, 2. Jan. Wegen einer ungewöhnlich weissen Erpressung wurde ein 18jähriger Hausbesitzer festgenommen, der einer betagten Hausbesitzerin seit drei Wochen unausgesetzte Briefe schrieb, in

denen er von ihr 5000 M verlangte. Er drohte, wenn sie das Geld nicht gebe, werde es ihr gehen wie der Witwe Hoffmann. Er verlangte schließlich, die Adressatin sollte die geforderte Summe in ihrer Wohnung bereit halten; er werde einen Jungen schicken, um sie abzuholen. Es kam dann auch ein Junge, dem ein Briefumschlag mit wertlosem Inhalt gegeben wurde. Als der Bote das Haus verließ, trat ihm ein Kabfahrer entgegen, ritz ihm den Brief aus der Hand und jagte weiter. Ein Kriminalbeamter schleuderte ihm aber einen Stock zwischen die Speichen des Rades und brachte ihn so zu Fall. Er wurde nach heftigem Widerstand verhaftet.

Vermißter Ballon.

Berlin, 2. Jan. Der unter Führung des Rechtsanwalts Korns am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr in Schmargendorf aufgestiegene Ballon „Hildebrand“ wird vermisst. Beim Aufstieg zu einem Dauerflug äußerte der Führer, der Wind sei ungünstig und man müsse darauf gefaßt sein, in die Dfsee getrieben zu werden; für diesen Fall plante er aber eine Landung schon nach kurzer Zeit.

Opfer der Silvesternacht.

Düsseldorf, 1. Jan. In der Silvesternacht erstach der Dekorationsmaler Franz Kuges den Dekorateur Henkes nach einem Wirtshausstreit.

Bielefeld, 1. Jan. In der Silvesternacht wurden bei Schlägereien zwei Personen erschoten, mehrere schwer verletzt. Beim Hantieren mit einem Leßching erlitt gestern Abend ein Arbeiter eine tödliche Verwundung.

Ministerwechsel in Spanien.

Madrid, 1. Jan. Der Ministerrat beschloß in Rücksicht darauf, daß der erste Teil seines Programmes verwirklicht ist, dem König die Gesamtmmission anzubieten.

Madrid, 1. Jan. Der Ministerpräsident Canalejas bot in Gemäßheit des bereits gemeldeten Beschlusses dem König die Gesamtmmission des Kabinetts an. Der König sprach Canalejas aufs neue sein Vertrauen aus und gab ihm Vollmacht, in der Zusammenkunft des Kabinetts die von ihm für erforderlich erachtete Veränderung vorzunehmen. Der König billigte die Richtlinien der von Canalejas eingeschlagenen Politik. Die neu zu ernennenden Minister sind aller Wahrscheinlichkeit nach: Gasset, Minister der öffentlichen Arbeiten, Alfonso Castrillo, Minister des Innern, Amos Salvador, Minister für den öffentlichen Unterricht. Die Eidesleistung findet morgen statt.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Plenum des Vereins zweifellos mit Freuden begrüßt werden. Sowohl die österreichische wie die italienische Diplomatie hat sich um diese Sache bemüht, die einer gewissen politischen Bedeutung nicht entbehrt. Der Männergesangsverein ist bekanntlich einer der besten, wenn nicht der beste der Welt und hat aller Orten mit seinen Vorträgen Begeisterung erregt.

Die Begnadigung Durands.

Der französische Gewerkschafter Durand aus Havre, der vom Schwurgericht in Rouen zum Tode verurteilt wurde, ist vom Präsidenten Fallières zu sieben Jahren Einzelhaft begnadigt worden.

Nach einer andern Meldung ist die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

Gegen die französischen Streikführer.

Die Untersuchung gegen die anfänglich des Eisenbahnerstreiks verfolgten Agitatoren ist heute abgeschlossen worden. Gegen 13 derselben, darunter der bekannte Sekretär des Syndikats der Elektriker, Pataud, wurde das weitere strafrechtliche Verfahren eingestellt. Gegen die übrigen 14 wird die Anklage wegen Mitschuld an dem Verbrechen der Störung des Eisenbahnverkehrs erhoben werden.

Das nächste Kardinalkonkistorium.

Mit dem Zusammentritt der Karbinale zu einem geheimen Konkistorium unter dem Vorsitz des Papstes soll es im nächsten Jahre ernst werden. Plus X. hat bei den zahlreichen Vakanzen im Kardinalkollegium und bei den vielen wichtigen Kirchenfragen, die in den letzten Jahren entstanden sind, jetzt selbst das dringende Verlangen, den Rat seines höchsten Konkistoriums zu hören.

Im Vatikan versichert man, das Konkistorium werde im Februar stattfinden. Der Papst äußerte nach dem „S. M.“ zu einem nahestehenden Prälaten, er habe bis jetzt das Konkistorium, wie es in seiner Absicht lag, nicht abhalten können, da immer neue Schwierigkeiten dazwischen gekommen seien, er bitte den Prälaten, sich im Gebet mit ihm zu vereinigen, damit sein Vorhaben nicht wiederum gestört werde. Die heben zur Ausgabe gelangte „Gerarchia cattolica 1911“ enthält keine wesentliche Änderungen.

Kurze Chronik.

Aus Madrid wird gemeldet: Mehrere Blätter wollen wissen, daß die spanische Regierung infolge der Berichte über die Lage in Portugal an der Grenze Vorsichtsmassregeln treffen werde oder bereits getroffen habe.

Was in der Welt vorgeht.

Die Margarinevergiftungen. Im Hygienischen Institut wurden mit zahlreichen Margarineproben der Marken „Sada“, „Luisa“ und „Frischer Mohr“ aus der Fabrik der Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co., Altona-Ottensen, ausgedehnte Versuche an Hunden angestellt. Die Hunde erkrankten. Durch chemische Untersuchungen wurde festgestellt, daß in der Margarine ein Cardamomol genanntes Fett zur Verwendung gekommen ist, da anorganische Stoffe, wie Pflanzengifte, nicht ermittelt wurden, muß die Giftigkeit in der Konstitution des Fettes ihre Ursache haben.

Verurteilung gefährlicher Einbrecher. Die berühmtesten oberflächlichen Geldschrankeinbrecher Willich und Elias, die vor einiger Zeit bei der Verwahrung der Hohenlohestraße 200 000 M. rauben wollten, aber ertappt wurden, sind zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Kabelbruch im Bodensee. Das internationale Bodenseeabkommen zwischen Friedrichshafen ist gerissen. Da die Untersuchungen ergeben hat, daß eine Ausbesserung des Schadens unmöglich ist, muß ein neues Kabel gelegt werden.

Brandstifter. Unter dem dringenden Verdacht, den am 23. d. M. in der Billingsheimerischen Möbelfabrik in Würzburg ausgebrochenen Brand angelegt zu haben, wurde ein früherer Hausmeister der Fabrik verhaftet, der kurz vor dem Brande aus seiner Stellung entlassen worden war.

Das unästhetische Kostüm der Tänzerin. Die Klage, die Senator Berger gegen Regina Badi, die erste Tänzerin der Komischen Oper wegen ihres ansehnlichen gegen die guten Sitten verstoßenden Auftretens in Pierre Louys Drama „Homme et le Pantin“ anstrengte, ist vom Gericht abgewiesen worden, da es dem mit der Untersuchung des Falles beauftragten Beamten Balette, dem Chef der Sittenpolizei, nicht gelungen war, an den rein künstlerischen Darbietungen der Dame das vorchriftsmäßige öffentliche Vergnügen zu nehmen. Weber Kostüm, noch Mimik der Künstlerin erschienen dem Auge des polizeilichen Frachmannes anstößig. Der Bericht des Beamten bemerkt mit Ironie, daß zahlreiche Zuschauerinnen durch ihre Tracht wie durch ihr Benehmen weit eher Anlaß zu Vergnügen hätten geben können, da sie nicht als Rechtfertigung das künstlerische Motiv für sich hätten.

Theater und Musik.

H. Der neue Direktor der Wiener Hofoper, Gregor, wird Mitte Januar in Berlin eintreffen u. mit Weingartner neuerdings verhandeln, um ihn als Dirigenten, evtl. als Cassidirektoren der Hofoper zu erhalten. Die Verhandlungen dürften, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, diesmal zum Abschluß führen, zumal Weingartner die Forderung fallen ließ, den Titel Generalmusikdirektor zu erhalten.

H. Badurs Rücktritt. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt, daß die Stadttheater-Gesellschaft den Rücktritt des Geheimen Hofrats Badur für 1912 angenommen habe.

H. Die Herabsetzung des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums ist jetzt aus dem Kabinett, das früher die Weidenbändische Gemäldesammlung barg und die Büste im Zusammenhang einiger thematisch verwandter Gemälde der Hochrenaissance zeigte, entfernt worden. Sie erhielt auf der Spreeseite des Museums, in dem Saal der großen und kleinen Bronzestatuen, ihren endgültigen Platz. Auf einem Renaissancestil von der Schmalwand aufgestellt, ist hier umgeben von den restlichen kleinen Renaissancebronzen, von denen das Museum von Donatello über Michelangelo bis auf Giovanni da Bologna eine Leberfülle besitzt.

H. Ein Richard Wagner-Theater in Scheveningen. Aus dem Haag wird gemeldet, daß sich dort und in Scheveningen ein Komitee gebildet hat, das die Gründung eines Richard Wagner-Theaters in Scheveningen nach dem Muster des Bayreuther und des

Kampf mit einem Irren. Wieder einmal trotz ein Gefährtes seit Tagen den Gendarmen in seinem Gefängnis hauste. In dem Verhören Robbe bei Tournay hat ein Bauer namens Francois Tallemard seinen Vater erschossen und seine Frau verwundet, sich dann in seinem Hause eingeschlossen und droht jeder, der sich ihm nähert, mit dem Tode. Er hat nur etwas Brot bei sich, so daß man ihn einfach aushungern könnte. Über dieser hartnäckigen Bänder ist, wie gefagt, wahrscheinlich in einer Lobhudelei entschlossen, noch andere Personen seinem wilden Zorne zu opfern, für den natürlich keine Begründung gefunden werden kann; deshalb muß man ihn möglichst schnell unschädlich machen und man will ihn wie einen Fuchs austrüben. Tallemard ist ein Entarteter. Die ganze Familie ist abnormal; zwei seiner Brüder haben sich bereits getötet; einer hängte sich auf und der andere durchschnitt sich die Gurgel.

Nach langen Vorbereitungen ordnete der Befehlshaber der Gendarmen, die das Haus des Irren Tallemard belagert hielt, den Hauptsturm an. Nach halbstündigem heftigen Gewehrfeuer gegen Fenster und Türen, das die Vorderwand des Hauses beinahe vollständig in Trümmer legte, drangen die Gendarmen, unterstützt von jungen Leuten des Ortes, in das Haus ein, fanden im flur zunächst den erkrankten Schmiedemeister Tallemards am Boden liegen und entdeckten kurz darauf unter der Treppe, die nach dem ersten Stock führt, Tallemard selbst, der sich mit seinem Gewehr durch einen Schuß in den Kopf getötet hatte.

Alkerkel vom Tage. In dem Kohlenbergwerk Red Sade in Bluefeld wurde durch einen ins Rollen gekommenen Wagen die Zimmerung beschädigt und dadurch ein Nachsturz von etwa Tausend Tonnen verursacht. Acht Bergleute wurden getötet. — Infolge der feindseligen Haltung der Bevölkerung in Tarrent gegenüber den behördlichen Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Cholera kam es zu Ruhestörungen. Die Manifestanten suchten in die Kaserne der Karabinier einzudringen und bemerken die Polizei, die sie zurückdrängen wollte, mit Steinen. Die Menge zerstreute sich unter Zurücklassung von drei Toten.

Die Einkommensteuer.

Wir bringen nachstehend den Steuerarif, der nunmehr an Stelle der Steueranschläge tritt und vom 1. Januar 1911 an maßgebend wird:

Die Einkommensteuer beträgt bei einem Einkommen von	
900 M. bis ausschließlich	1000 M. 5.50 M.
1000 "	1100 " 8. "
1100 "	1200 " 10.50 "
1200 "	1400 " 13. "
1400 "	1600 " 17. "
1600 "	1800 " 21. "
1800 "	2000 " 25. "
2000 "	2200 " 30. "
2200 "	2400 " 35. "
2400 "	2600 " 40. "
2600 "	2800 " 46. "
2800 "	3000 " 52. "
3000 "	3300 " 60. "
3300 "	3600 " 70. "
3600 "	3900 " 81. "
3900 "	4200 " 92. "
4200 "	4500 " 103. "
4500 "	4800 " 114. "
4800 "	5100 " 126. "
5100 "	5400 " 138. "
5400 "	5700 " 150. "
5700 "	6000 " 162. "
6000 "	6400 " 175. "
6400 "	6800 " 190. "
6800 "	7200 " 205. "
7200 "	7600 " 220. "
7600 "	8000 " 236. "
8000 "	8400 " 252. "
8400 "	8800 " 269. "
8800 "	9200 " 286. "
9200 "	9600 " 303. "
9600 "	10000 " 320. "

Von 10 000 M. bis ausschließlich 20 000 M. Einkommen steigen die Steuerstufen um je 500 M. und von 20 000 M. Einkommen um je 1000 M.

Der Steuerarif beträgt bei einem Einkommen von 10 000 M. bis ausschließlich 10 500 M.: 340 M. und steigt von da an stufenweise um je 20 M.; von 20 000 M. bis ausschließlich 21 000 M.: 750 M. und steigt von da an stufenweise um je 50 M.; von 75 000 M. bis einschließlich 76 000 M.: 3500 M. und steigt von da an stufenweise um je 60 M.

Münchener Prinz-Regenten-Theaters anstrebt. Mit dem Bau soll begonnen werden, sobald 1 800 000 Gulden aufgebracht sind. Im Sommer sollen 22 Wagner-Opern und im Winter 12 andere Opern aufgeführt werden. Das Theater soll 1913 bei Einweihung des Friedenspalastes im Haag eröffnet werden.

H. Das Münchener Künstler-Theater ist, wie der „S. M.“ meldet, vom Verein Ausstellungsparc an ein aus hervorragenden Persönlichkeiten der Münchener Gesellschaft gebildetes Konfitorium übergegangen. Zum Direktor ist der bekannte Kunstschriftsteller Georg Fuchs, bisher Direktor des Vereins Ausstellungsparc, ernannt worden. Der Spielplan wird durch moderne Werke und heitere Spielopern erweitert. Die Aufführungen sind wie bisher nur in der Sommeraison. Lieber das Ensemble und die Regie macht die Direktion noch keine näheren Angaben, sondern erklärt nur, daß ein eigenes Ensemble gewonnen sei und daß einer der markantesten deutschen Bühnenleiter die Regie führen werde. Hiermit ist zweifellos Max Reinhardt gemeint.

Familie Bolero, ein Schwanz von Maurice Hennequin und Paul Wisand, trug im Berliner Residenztheater einen lauten Heiterkeitserfolg davon. Die lustige Szenenfolge arbeitet mit den bewährten Typen, Lieberationen und Mißverständnissen, die im Bereiche dieses Genres noch immer ihre Schuldigkeit tun.

Ein deutsches Tonseher-Archiv. Wie die Zeitung „Deutschland“ meldet, beabsichtigt ein Konfitorium, das Bild-Museum in Weimar in ein deutsches Tonseher-Archiv umzuwandeln. Zu diesem Zwecke sollen Andenken an die großen Tonbildner gesammelt und mit

Für die Steuerstufen von 100 000 M. an beträgt der Steuerarif je 5 vom Hundert des Einkommens, mit dem die Stufe beginnt.

Gefährdete Kinder.

Als das Ereignis der letzten Berufs- und Gewerbeprüfung vom Jahre 1907 wird das rapide Wachstum der Frauenerwerbstätigen im allgemeinen und die Zunahme der erwerbstätigen Ehefrauen im besonderen bezeichnet. Die absolute Zahl der im Hauptberuf erwerbstätigen Frauen betrug: 1882: 4 259 103, 1895: 5 264 393, 1907: 8 243 498.

In der Zeitspanne eines Vierteljahrhunderts also nahezu eine Verdoppelung. Heute sind 28,4 v. H. aller Personen weiblichen Geschlechts hauptberuflich erwerbstätig, vor 25 Jahren nur 18,5 v. H. Unter den genannten 8 ¼ Millionen Frauen sind fast 4 Millionen (3 809 359 oder 46,2 v. H. aller im Hauptberuf erwerbstätigen Frauen) Ehefrauen. Davon leben noch 2 808 884 in ehelicher Verbindung, die übrigen sind verwitwet oder geschieden. Fast die Hälfte der Erwerberinnen ist somit verheiratet. Ihre Zunahme beträgt seit 1895 1 827 355. Diese Millionen greifen tief in das Familienleben unseres Volkes, ganz besonders der breiten Massen, ein. Zwar sagt die Statistik nicht, wieviel von diesen Frauen Mütter unverpflegter Kinder des vor-schulpflichtigen bezw. schulpflichtigen Alters sind. Dessen ungeachtet darf man die Vermutung ohne Einschränkung aussprechen, daß die moderne wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands Hunderttausende deutscher Kinder mütter- und heimlos gemacht hat. Eine Mutter, die sich Tag aus, Tag ein, von früh bis spät, in der Fabrik oder auf dem Felde abrackern muß oder über die meistens sehr schlecht bezahlte Heimarbeit seufzt, kann nicht Erzieherin im dem Sinne sein, wie man es im Interesse der heranwachsenden Jugend verlangen müßte. Unter dem Druck der sozialen Not gehen sittliche Werte verloren, die nicht wieder einzubringen sind. Allen, denen die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegt, Regierungen, gesetzgebenden Körperschaften, die verantwortlichen Kommunalbehörden, Lehrer und Privatorganisationen humanitären Charakters haben die ernsthafte und dringliche Pflicht, hier den Hebel anzusetzen, damit unserer Jugend das sonnige Kinderland gerettet werde. Eine Gesellschaft, die einen Teil der Jugend mit sehenden Augen untergehen oder doch sittlich gefährden läßt, hat kein Recht, eine spätere Generation anzuklagen.

Die Mannheimer Handelstammer über das Jahr 1910.

Manheim, 1. Jan. Der Jahresbericht der Mannheimer Handelstammer ist soeben erschienen. Er äußert sich über die allgemeine Wirtschaftslage wie folgt: Das Jahr 1910 zeigte im allgemeinen eine Besserung der Geschäftslage, allerdings nicht in dem zu Beginn des Jahres erwarteten Umfang. Dem gesteigerten Umsatz steht indessen vielfach ein entsprechender Nutzen nicht gegenüber, da auch die Unkosten infolge der Erhöhung der Gehälter und Löhne, sowie durch die neuerdings Handel und Industrie aufgebürdeten Lasten wesentlich gestiegen sind. Die Fortdauer der günstigeren Konjunktur und deren weitere Entwicklung wird wesentlich von der Gestaltung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und in Verbindung damit von der Lage des Geldmarktes abhängen. Viel hat zu der befriedigenderen wirtschaftlichen Entwicklung des Jahres zweifellos beigetragen die Erkenntnis, daß in unserer Handelspolitik die früher oft vermehrte Stetigkeit und Festigkeit sich in höherem Maße geltend macht und daß wir mit allen Staaten der Erde in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Leider kann man mit gleicher Befriedigung von unseren innerstaatslichen Verhältnissen nicht sprechen. Die fortgesetzte Benachteiligung durch die Gesetzgebung und Verwaltungspraxis durch unsere Finanz-, Sozial-, Verkehrs-, Handels- und nicht zuletzt unsere Zollpolitik stehen einer stetigen, kräftig fortschreitenden Entwicklung unserer wirtschaftlichen Lage entgegen. Wenn von Regierungsseite heute die

Die Mannheimer Handelstammer über das Jahr 1910.

Manheim, 1. Jan. Der Jahresbericht der Mannheimer Handelstammer ist soeben erschienen. Er äußert sich über die allgemeine Wirtschaftslage wie folgt: Das Jahr 1910 zeigte im allgemeinen eine Besserung der Geschäftslage, allerdings nicht in dem zu Beginn des Jahres erwarteten Umfang. Dem gesteigerten Umsatz steht indessen vielfach ein entsprechender Nutzen nicht gegenüber, da auch die Unkosten infolge der Erhöhung der Gehälter und Löhne, sowie durch die neuerdings Handel und Industrie aufgebürdeten Lasten wesentlich gestiegen sind. Die Fortdauer der günstigeren Konjunktur und deren weitere Entwicklung wird wesentlich von der Gestaltung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und in Verbindung damit von der Lage des Geldmarktes abhängen. Viel hat zu der befriedigenderen wirtschaftlichen Entwicklung des Jahres zweifellos beigetragen die Erkenntnis, daß in unserer Handelspolitik die früher oft vermehrte Stetigkeit und Festigkeit sich in höherem Maße geltend macht und daß wir mit allen Staaten der Erde in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Leider kann man mit gleicher Befriedigung von unseren innerstaatslichen Verhältnissen nicht sprechen. Die fortgesetzte Benachteiligung durch die Gesetzgebung und Verwaltungspraxis durch unsere Finanz-, Sozial-, Verkehrs-, Handels- und nicht zuletzt unsere Zollpolitik stehen einer stetigen, kräftig fortschreitenden Entwicklung unserer wirtschaftlichen Lage entgegen. Wenn von Regierungsseite heute die

Berufsstände zum Zusammenschluß aufgefordert werden, so muß doch daran erinnert werden, daß die Beziehungen der Berufsstände des deutschen Volkes zu einander nicht ohne Schuld aller Faktoren der Gesetzgebung vielfach so unfreundlich gestaltet worden sind. Nur allmählich haben sich die neuerdings von der Gesetzgebung betroffenen Erwerbszweige an die neuen Verhältnisse gewöhnt und zum Teil haben sie die Krise noch nicht überwunden. Dabei dauert die Befürchtung fort, daß die Steuern nicht ausreichen werden zur Deckung des Reichsbedarfs und daß neue Abgaben eingeführt werden, und es wächst die weitverbreitete Mißstimmung darüber, daß statt einer den Besitz gleichmäßig treffenden Reichssteuer eine Anzahl kleinlicher Steuern durchgesetzt werden konnte. Ebenso groß ist die Zufriedenheit mit unserer Sozialpolitik. Was wir darüber im Vorjahre sagten, gilt leider auch heute noch. Belastung und Befähigung des Handels und der Industrie wachsen fortgesetzt. Der Bericht gibt der Erwartung Ausdruck, daß in der Berkehsopolitik die Richtung nicht zum Siege der Gewerkschaften, welche die Freiheit des Verkehrs auf den natürlichen Wasserstraßen befähigen will, und bemerkt sodann, daß die Einigkeit im gewerblichen Bürgertum immer noch viel zu wünschen übrig lasse. Schließlich wird die Notwendigkeit einer planmäßigen Förderung der industriellen Entwicklung Mannheims betont.

Aus Baden.

* Karlsruhe, 1. Jan. Grobherzogin Luise hat den Bürgermeistern der kleinen Stadt- und Landgemeinden, welche an der Huldigung vor dem Grobherzogsaar anlässlich der Silberhochzeit am 21. September ds. J. hier teilgenommen haben, ein eingetragenes Dankschreiben des Jubelpaares zur Erinnerung zugehen lassen. Jede Gabe ist von folgendem Dankschreiben begleitet: „Der 21. September hat in der Begehung einer außerordentlich großen Zahl von Bürgermeistern unseres Landes meinen geliebten Kindern, dem Grobherzog und der Grobherzogin, eine besonders erhabene Freude gewährt und wird unauflöslich in der Erinnerung an jene schönen Tage der silbernen Hochzeit des Grobherzoglichen Paares weiterleben. An der Freude meiner Kinder durfte ich bewegten Herzens teilnehmen und in der Stille meiner Kuridgogenschaft Zeugnis sein von jener unergreiflichen Huldigung. Die meinen Kindern versprochenen Empfindungen der Freude und der Anhänglichkeit aus so vielen Gemeinden unserer Vaterland hat herbeigeführt, die sich nicht vermindern wird und sich anlässlich der Zeiten der Vergangenheit und an das Andenken unserer teuren in Gott ruhenden Grobherzogs, dessen Segen wie über dem gesamten badischen Land, so über seinem Herrscherpaar fortwährend weiterlebt. Diese Dankbarkeit für Vergangenheit und Gegenwart möchte ich in einer Erinnerungsgabe zum Ausdruck bringen, welche ich für jeden einzelnen der Bürgermeister, die an jener großartigen weltbewussten Kundgebung teilgenommen, bestimmte und sie alle annehmen bitte. Ein Bild des teuren silbernen Jubelpaares wird ihnen ausprechen, wie tief mein mütterliches Herz die Erinnerung jener festlichen Stunde für immer bewahren wird.“

* Karlsruhe, 1. Jan. Auf Grund der im November und Dezember 1910 abgehaltene Prüfung zum 51. Justizaktuar zur Anstellung im mittleren Justizdienst für befähigt erklärt. — Bei der vorjährigen Amtsvorbereitung sind 12 Aktuar zum Amtsvorbereitungsbefähigt erklärt worden.

* Karlsruhe, 1. Jan. Es wurden aufgefunden im Dezember v. J. am 16. im Zug 535 ein Geldbeutel mit 2 M. 70 Pf., abgeliefert in Berlin; am 19. auf dem Bahnhof in Mannheim ein Geldbeutel mit 2 M. 15 Pf.; am 24. auf dem Bahnhof in Mannheim zwei Geldbeutel mit 20 M. 56 Pf. und 32 Pf.

* Karlsruhe, 1. Jan. Das Verordnungsblatt des Oberpräsidenten veröffentlicht die Vollzugs-Anweisung für die Festlegung der Staatsbeiträge zum Volksschulunterricht der Gemeinden. Weiter wird eine Anweisung zur Aufstellung von Sätzen für die Schulverbände bekannt gegeben.

* Karlsruhe, 1. Jan. Mit den Arbeiten zur Errichtung einer Wasserleitung wird in der nächsten Zeit begonnen werden.

* Pforzheim, 1. Jan. Die „Str. Post“ brachte kürzlich eine Mitteilung, nach welcher das Mitglied der badischen Landwirtschaftskammer, Deponierat Württemberg, als dem Zentrum nahestehend bezeichnet wurde. Herr Württemberg findet nun dem genannten Blatt folgende Bemerkung: „Ich bin und war von jeher national liberal und gehöre dem Reichsausschuß meine. Gegen die vielen Jahren als Vorstandsmittglied an der Spitze Ihrer Reichstagspartei wird mich im badischen Lande noch niemand der Zentrumspartei angezählt haben.“

* Aachen, 1. Jan. Der seit 2 Jahren hier erscheinende „Süddeutsche Volksfreund“ hat sein Erscheinen eingestellt.

wenn man das „Mysterium“ einmal dem Karlsruhe Publikum vorführt; das Alle in Ehren, aber das Neue sollte nicht unterdrückt werden. Die geeigneten Kräfte haben mir hier so gut wie in Bonn.

Kleines Feuilleton.

Die verborgene Kreuzer-Sonate. In der Petersburger „Nov. Wr.“ erzählt Alexander Stolpin, der Bruder des Ministerpräsidenten, folgende Geschichte: Ein Wohlthätigkeitsverein in einer Provinzstadt wollte jüngst ein Konzert veranstalten. Auf dem Programm stand unter anderem die Kreuzer-Sonate. Der Gouverneur machte zu dieser Nummer die Randglosse: „Nichts von Tolstoi!“ Da aber das Musikstück, das die Kreuzer-Sonate genannt wird, nicht von Tolstoi, sondern von Beethoven stammt, kümmernten sich die Veranstalter des Konzertes nicht um das Verbot, und die Kreuzer-Sonate wurde unter großem Beifall auf dem Konzert gespielt. Der anwesende Polizeioffizier, der nicht wusste, daß es sich um eine verborgene Nummer handelte, erhob gegen die Sonate keinen Einwand. Als aber am nächsten Tage das Feuilleton einen Bericht über das Konzert brachte und unter anderem die befallige Aufnahme der Kreuzer-Sonate erwähnte, geriet der Gouverneur in heftigen Zorn. Schleunigst wurde das ganze Komitee zu dem Gouverneur beordert. „Wie konnten sie sich unterstellen“, fragte er die Veranstalter des Konzertes, „mein Verbot unterdrückt zu lassen?“ — „Aber, Excellenz“, lautete die Antwort, „die Kreuzer-Sonate ist ja gar nicht von Tolstoi, sondern von Beethoven.“ — „Ach was!“ domerte der Gouverneur, „von Beethoven weiß niemand was, aber Tolstoi kennt ganz Russland!“

rdert
den,
Deut-
aller
und-
anden
bung
Ne-
die
aus-
darfs
und
dar-
treff-
licher
groß
stikh.
eider
g des
esgeht.
daß
zum
fehrt
tigen
im
el zu
der
ont.

Ganz umsonst!

Wir haben uns vor kurzem mit verlockend billigen Angeboten beschäftigt und haben zur Vorsicht geraten, hauptsächlich gegenüber den unfontrollierbaren Anpreisungen, mit denen man von auswärts beglückt wird. Der Ehrmut der Herrschaften, die etwas halb verschenken wollen, ist aber noch gar nichts gegen die Uneigennützigkeit der Menschenfreunde, die ihre Kostbarkeiten ganz umsonst hergeben. Man hat nur auf einer Postkarte oder in einem Briefe darum zu bitten und man erhält das Gewünschte sofort. Anstandshalber mag man das Rückporto beifügen und noch einige Briefmarken für Schreibgebühr usw., man darf sich auch einer Postanweisung bedienen, aber Verpflichtung ist weder das eine noch das andere, es soll ja ganz umsonst sein. Schon um dem Menschenfreunde zu beweisen, daß er seine Güte an keinen Unwürdigen verschwendet, wird von der Erlaubnis, das Rückporto und noch einiges darüber beizufügen, oder mit Postanweisung einzuschicken, oftmals Gebrauch gemacht werden. Wer läßt sich gern an Ehrmut übertrumpfen? Und dann freut sich der Menschenfreund in England oder in Amerika, seine Menschenkenntnis hat ihn nicht betrogen. Wenn nun täglich hundert solcher Sendungen eingeht, ist er sein heraus. Er wird dir auch die gewünschte "Postkarte" schicken — ein Buch, aus dem du ersehen kannst, wie du deine Krankheiten selbst kurierst, einen guten Rat, der ja Gottes wert sein kann. Wenn du nachher meinst, daß weder das Buch noch der gute Rat etwas taugen, — ja, da kann doch der kluge, edle Mann in London oder Chicago nicht helfen! Warum vertraust du ihm nicht? Wir haben auch in Deutschland Ueberfluß an Personen, die mit ihrer Menschenkenntnis sich ein System ausgedacht haben, um ihren Zeitgenossen das Geld abzunehmen, aber sie müssen sich doch vorsehen, sonst geraten sie mit der Postzeit und dem Staatsanwalt zusammen. Von England oder Amerika aus läßt sich das Geschäft gefährlicher betreiben. Es muß wieder außerordentlich blühen, die Reklamiermittel wird mächtig gerührt, und das haben die Biederer, die alles umsonst geben, nicht umsonst. Schade, daß nicht einmal festgestellt wird, wieviel gutes deutsches Geld für diesen Humbug ins Ausland wandert. Den Leuten, die nicht alle werden, möchten dann vielleicht die blöden Augen aufgehen.

Wannheim, 1. Jan. Wegen der auch in der Presse schon mehrfach hervorgerufenen Beanstandung der Besichtigung der Ratbandsarbeiter mit Schöffensachen auch bei strenger Kälte, beschloß der Stadtrat, diese Arbeit in Zukunft an solchen Tagen und solange einzustellen, als das Thermometer morgens 10 Grad Celsius zeigt. Kann bei Arbeitslohn eine andere Beschäftigung nicht zugewiesen werden, so erhalten sie eine Unterstützung von 75 Prozent des normalen Tageslohnes per Arbeitstag, bis sie von der städtischen Behörde wieder Arbeit erhalten.

rr. Mannheim, 2. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Die Silvesteracht ist hier sehr ruhig verlaufen. Es wurde zwar viel Feuerwerk abgebrannt, von der sonst üblichen Schießerei war jedoch sehr wenig zu spüren. Der Postbericht versichert denn auch keine einzige Verletzung durch Schusswaffen. In Ludwigshafen war die Schießerei jedoch stärker als früher. In der Domschloßstraße zündete ein 18 Jahre alter Knabe einen sog. Luftschwärmer an, an dem ein Stück Holz befestigt ist, das in die Erde gesteckt wird. Bei der Explosion des Schwärmer trat das Holz einen gerade aus einem Hause tretenden Knaben in das rechte Auge, das jedenfalls verloren ist. Auf dem Marktplatz in Ludwigshafen brachten Jungen einen mit Pulver gefüllten Hohlzylinder zum Explodieren, der dabei in Stücke ging, die einen siebenjährigen Knaben schwer im Gesicht verletzten.

Weinheim, 2. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Hier lud der Knecht eines Landwirts ein Gastrohr, das ihm beim Explodieren das Bein und zwei Finger verriß. Er mußte nach Heidelberg in die Klinik gebracht werden.

Eigeltingen, 31. Dez. Während im oberen Saale im "Alders" eine Militärvereinsfeier stattfand, wurden in der unteren Etage der 60jährige Städtewart Hinzgen Lchn und dessen verheirateter Sohn Albert Lchn von einem auswärtigen Mann mit dem Messer getroffen. Der Vater Lchn hat einen gefährlichen Stich in den Hals erhalten, der nahe an der Schlagader vorbeiging. Der Sohn erhielt 2 Stiche in den Kopf. Bis jetzt sind die Verletzungen weder nicht gerade lebensgefährlich.

Well a. S., 1. Jan. Bei einer Treibjagd, die kürzlich abgehalten wurde, war die ganze Jagdbente ein Saal!

Aus dem Stadtkreise.

*** Der Uebergang vom alten zum neuen Jahr** vollzog sich in der üblichen Weise. Es sollte sogar scheinen, als ob es diesmal noch ruhiger zugeing, als sonst. Das wirklich Eintragsvolle der Neujahrsnacht war das wundervolle Gelächter sämtlicher Gloden. Die am Samstag stattgefundenen Gottesdienste waren zahlreich besucht, von denen, die sich durch eine Erbauungsstunde nachdenklich stimmen ließen. In heitere Stimmung wurden die vielen Besucher des Stadttheaters versetzt, denen zwei köstliche musikalische Gaben und einige Tanzbilder geboten wurden. Sie werden bei vielen den Grundton für die Verabschiedung des alten Jahres abgegeben haben, denn noch eifriger als sonst wurden die Ausgänge gefucht. Auf den Straßen war es ziemlich ruhig und wenn nicht hier und da verstoßen ein Froch oder ein kleines Feuerwerk abgebrannt worden wäre, hätte man kaum etwas besonderes vermutet. Meistens beging man die Abschiedsfeiern in Familien- oder engen

Gesellschaftskreisen. Der erste Tag im neuen Jahre brachte abends ein lustiges Schneegestöber, was die Winterportfreunde als ein gutes Omen betrachten können. Bereits am Sonntag morgen war der Verkehr am Bahnhof sehr stark, denn man wollte die Schönheit des Winters auf den Bergen genießen. Das neue Jahr hat demnach die Wünsche des Winter-Sportes schon berücksichtigt. Hoffentlich gehen die Wünsche aller anderen ebenso in Erfüllung. Das Pflichtgefühl ruft uns nun von neuem an die Arbeit und mit erstem Schaffen und redlichem Streben können wir uns selbst viel von dem erstreiten, wonach unser Herz verlangt.

Veränderungen der Postordnung für das Deutsche Reich, die mit dem 1. Januar 1911 in Kraft traten, gibt das Gesetz- und Verordnungsblatt bekannt. Danach sind Druck-sachen auch in Form offener Karten zulässig. Ferner wird bestimmt: Zu einer Postpaket-adresse dürfen höchstens drei Pakete gehören; jedes Nachnahmepaket muß von einer besonderen Nachnahmepaketadresse begleitet sein. Bei Ver-sendung von Paketen oder Karten unter Nach-nahme sind Nachnahmepaketadressen und Nach-nahmefaktien mit anhängender, vom Absender auszufüllender Postanweisung oder Zahlkarte zu benutzen. Formulare zu Nachnahmepaket-adressen und Nachnahmefaktien mit anhängender Postanweisung können durch die Postanstalten zum Preise von 5 3 für je 10 Stück bezogen werden. Die entsprechenden Formulare mit an-hängender Zahlkarte sind nur für Inhaber eines Postfachkontos bestimmt und werden an diese ausschließlich von den Postfachämtern zu dem-selben Preise abgegeben. Auch von der Privat-industrie hergestellte Formulare sind zulässig, wenn sie in der Größe, Farbe, Stärke des Pa-piers, sowie im Vorordruck mit den durch die Post ausgegebenen Formularen übereinstimmen.

Dienstjubiläum. Herr Philipp Näß feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum als Kassenbdiener im Bank-haus Beitz & Domburg. Möge er noch viele Jahre seinen Vertrauensposten anführen.

Festhalle-Konzert. Den Reigen der Festhalle-Konzerte im neuen Jahre eröffnete am Neujahrstage die Kapelle des 3. Bad. Feld-Artill-Regiments Nr. 50 unter Leitung des Kapellmeisters Otto Schötte. Wegen der ziem-lich unfreundlichen Witterung, die zu Spaziergängen we-nig verlockend war, zog man mit Recht den Besuch des Festhalle-Konzertes vor, was man sicherlich nicht zu be-reuen hatte. Herr Schötte, der 2. Bt. mit seiner Kapelle auf einer wirklich anerkannt wertvollen Höhe steht, hatte ein vorzügliches Programm zusammengestellt, aus welchem u. a. die zu Gehör gebrachten Stücke Fanta-sie a. d. Oper "Carmen" und "Cohenaru", Soldatenleben, militärisches Tonbild von Kler-Zéla und Potpourri a. d. beliebten Operette "Die Dollarprinzessin" von Leo Fall, sich eines ganz besonderen Beifalls zu erfreuen hatten, so daß das Publikum jenseits zu einer Dreingabe drängte, als welche die Kapelle schneidende Militärstücke spendete. Das Kon-zert war außerordentlich stark besucht, ein Zeichen für die Beliebtheit der Kapelle Schötte. Am Neujahrsmorgen spielte die Kapelle im Palais St. Rhl. Hobelt des Groß-herzogs, worauf Herr Kapellmeister Schötte von Sr. Rgl. Hobelt dem Großherzog längere Zeit ins Gespräch gezogen wurde.

Wegen Abtreibens von Feuerwerkskörpern im Neujahrsmorgen wurden 50 und wegen Schießens mit Waffen 20 Personen zur Anzeige gebracht.

Feuer brach am Sonntag abend in einem Speicher der Vorderstraße aus, wurde aber mit Hilfe der Wache noch rechtzeitig gelöscht.

Verhaftet wurden: eine ledige Näherin aus Brud, die vom Amtsgericht in Lindau, zur Strafverurteilung ver-folgt wird, ein lediger Tagelöhner aus Weilen, den die Staatsanwaltschaft in Grell, wegen Betrugs i. w. R. verurloht, und ein 26 Jahre alter Weib aus Frankfurt a. M. weil er sich auf einen gefälschten Pfandbrief ein Darlehen erschwindele.

Betrug, Unterschlagung usw. In der Schützen-straße mietete sich ein 52 Jahre alter Maschinenarbeiter

aus Gontoben unter Vorpostelungen ein und schädigte dadurch den Logisgeber um 15 Mark. — Ein lediger Tagelöhner aus Durlach unterzückte in seinem Arbeitgeber 50 Mark, wofür er einen Wager voll Kohlen holen sollte, und brante durch. — Oßtern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde eine Wohnung in der Hardtsstraße mittels Nachschlüssel geöffnet, Schrank und Kommode durchwühlt aber nichts gestohlen.

Aus Vereinen und Versammlungen.
- Eine Versammlung von tech. Privatbeamten findet am Donnerstag abend in der Schremp-schen Bräuerei statt. Architekt Kaufmann spricht über "Technikerrecht, Reichsstat und Regierung".
- Der Verband deutscher Gastwirtschaftlichen bezieht am Mittwoch im "Friedrichshof" sein 1. Stiftungsfest verbunden mit Weihnachtsfeier.

Karlsruher Kunstleben.

Groß. Hoftheater.
Susanuus Geheimnis. — Brüderlein fein.
Tanzbilder.
Das Groß. Hoftheater feierte dieses Jahr Sylvester mit der Aufführung zweier bisher noch unbekanntem Einakter und neuer Tanzbilder. Zunächst kam Wolf-Ferrari mit Susanuus Geheimnis zu Wort. Hier kennt man, sieht man von Vita nuova ab, das Herr Lorenz einmal in einem Momentsentwurf brachte, so gut wie gar nichts von dem Deutschen Italiener. Und mit Bedauern müssen wir hier in der musiko-dramatischen Kunst im Gegensatz zu München, z. B. wo Wolf-Ferrari "Neugierige Frauen", seine "Ufer Grotto" und auch "Susanuus Geheimnis" ihre Aufführung erleben, eine Rückständigkeit konstataren. Aber selbst in Nachbarstädten wie Mannheim, Frankfurt und Stuttgart gehören beide Einakter schon längst zum Opernrepertoire. Was ist nun der Inhalt dieser kleinen Genrebildchen? Ein Intermezzo nennt es der Komponist. In Wirklichkeit ist es eine anmutige Ehestandsgeschichte des eifersüchtigen Grafen mit seiner jungen Frau in Piemont, wie uns Coliccianni berichtet. Das Paar genießt die Freuden und Wonne der Fliederwachen, in denen sie eines Tages jäb gestört werden. Das eifersüchtige, leicht erregbare Graflein wittert Zigaretterrauch, hinter dem er sofort einen Eindringling, einen Verführer seiner Frau, vermutet. Aus dem blauen Dunst und Duft will sich drohend eine Ehestandstragödie zusammenballen, gar als dem Grafen der verhaßte Geruch aus den Kleidern seiner angebeteten Frau entgegenschlägt. Aus einem Kurioso wird ein Kurioso und fürchterlich prallen die beiden Ehegatten aufeinander. Allmählich nach verschiedenen weiteren polternden Ausbrüchen legt sich der Sturm und der auf freien Jden leidende Graf muß sich überzeugen, daß er grundlos eifersüchtig war. Susanuus Geheimnis findet die harmloseste Lösung, die auch ein Graf Gil erraten hätte, wären er wie wir unbeteiligt bei der Geschichte gewesen. Zu diesem anmutigen Intermezzo schrieb Wolf-Ferrari eine leichtbewegte, lustige Musik, die sich in ihrer heiteren Art der simplen Geschichte trefflich anpaßt. Die Musik ist vor allem klar im Aufbau, die Form der alten italienischen Oper ins Moderne überleht und weitergeführt. Eng schmiegt sich, wie schon oben erwähnt, ohne jegliche orchesterliche Ueberladung an die Handlung und an den Text an und verschafft somit dem Ganzen eine harmonisch abgeglichene Wirkung. Legt sich, Strauß, der congeniale Zeit-genosse, den Schwerpunkt seines Schaffens ins Pa-theitische, so weiß Wolf-Ferrari als Italiener — und solcher ist er trotz seiner deutschen Mutter — sein Buffatolent zu zeigen und dazu gibt ihm der Stoff mit seinen heiteren übermütigen Momenten reichlich Gelegenheit. Und so freuen wir uns an der veredelnden Muse, die so köstlich und naiv plaudern, tollen und auch poltern kann. Von geschlossenen Nummern ist es neben der knappen Ouvertüre, die in ihrer Art ein kleines Meisterstück ist, das energisch rhythmisierter Jantduet mit seinem orchesterlichen Nachspiel, das so sein in die Sufammenmelodie übergeht, die zunächst das Klavier übernimmt und die dann als eine den Schluß beherrschendes Grundmotiv dem versöhnenden Zwieling eines so reizenden Unterton vertieft. — Aus den Altorden löst da und dort D'Alberis Abreise, nur alles gleichsam unter der Lupe genommen, sehr verfeinert und ver-edelt. Wolf-Ferraris kleines Orchester, seine prägnante Art mit verhältnismäßig wenig Mitteln viel zu sagen, dürfte für manchen deutschen

Wie die Neujahrskarte wurde.

Eine Plauderei von Josef Kuhnigk. (Nachdruck verboten.)

Die Kunst der Glückwünschekarten, die alljährlich zur Jahreswende erdrückend über unsere Postboten her-einbricht, so daß eine fabelhafte Zahl von unbestell-baren Sendungen, die nur nach Watschfäden ein-germaßen bestimmbar ist, verbrannt werden muß, läßt den Ernst dieser Glückwünsche wohl ein wenig in Zweifel ziehen. Und auch wer an den Papierlaten die Vornehmheit vorüberberührt, steht die Scherz-karte dominiert und in ihr leidet mehr den gelst- und geschmacklosen Rippenst, als einen kunstvoll-vertierten Humor. Diese Worte der Glückwünschekarte zum neuen Jahr ist eigentlich kaum als ein Fort-schritt zu begründen und hat mit den Gedanken der Entfaltung dieses schönen und frommen Brauchs auch zunächst nichts zu tun. Wohl schrieb einmal eine Klosterfrau, die Anna Lugerin, weniger schön und fromm, an ihre Nichte: "Gott geb ihm ein verdor-nen Jahr, der mich hat macht zu einer Kunnen." Doch liegt in diesem verben Wunsch etwas unendlich Menschliches, und wir fühlen das genäute Frauen-herz, das nach Befreiung ringt. Und solche "Glück-wünsche" um die Jahreswende wachsen, wenn über-haupt, so überaus spärlich zu einer Zeit, da ein durch-aus religiöses Empfinden den Grundton für die Neujahrsgrüße gab. Zumal Nonnen stellten eine seltsame, bildreiche Sprache, wie wir sie etwa in der Brigitta Hofschühnerin Schreiben an Michel Be-haim zum Jahr 1496 lesen: "Jesus Christus, der neu-geborn König mit allem Trost, Freud und Segelheit, die er uns mit seiner Geburt gebracht hat, befinder mit seiner Kraft werden den hilflosen Namen Jesu am achten Tag ausgelegt in der Würden Bitterkeit seines Auwergens, in dem Geschmad der Sühige-keit des Weibtrahs und Gold seiner unergündigen Lieb, mündig und begehrt ich dir aus Orund meines Herzens, zu einem guten, segigen, gnadenreichen neuen Jahr."

Wenn wir der Entwicklung der Neujahrskarte bis zu ihren Anfängen nachgehen, so finden wir als erste Staffel den mündlichen Glückwunsch zur Jahres-wende. Wir wissen, daß bei den Römern schon dieser Brauch bestanden hat, und dürfen wohl annehmen, daß die Germanen, sofern er ihnen nicht durch diese erst bekannt geworden ist, ihn schon selbst gekiöb. da Sonne des neuen Jahres ihnen seit alters ein festlicher Anlaß war. Jedenfalls entwickelte sich als zweite Stufe mit der Einführung des Christentums und dem Ueberleiten heidnischer Bräuche zu chris-tlichen Anschauungen der Gedanke, die Geburt des Heilandes, des Menschenverlöser, als Anlaß der Segenswünsche zu nehmen. Und als Weihnachts- und Neujahrfeier sich später zeitlich lösten, blieb das Christkind noch lange als Patron des Jahresanfangs. Die Verbreitung der Schreibkunst, die Erfindung des Buchdrucks und der graphischen Kunst bringen jedoch die ersten Dokumente dafür und geben zugleich die Ueberleitung des mündlichen zum geschriebenen Neu-jahrsglückwunsch.

Die älteste uns erhaltene gedruckte Neujahrskarte stammt aus dem Jahre 1486 und zeigt den Jesus-knaben auf einer voll erblühnen, silbersternen Blume stehend, dem Symbol des neuen Jahres. In seiner Rechten hält er ein Wortband, auf dem der Wunsch zu lesen ist: "Ein gut segelig jar."

Das Bild und der Spruch haben Schule gemacht; wir kennen mehrere Kopien dieser ersten Neujahrskarte eines namentlich nicht betannten Meisters, und "ein gut segelig Jahr" scheint fast zur Formel worden zu sein so häufig begegnen wir dem Wort, vor allem auf Wandkalendern aus jener Zeit. Der Buchdrucker Hans Jainer in Ulm gab seinen Kalendern von 1488 noch den höchstgelegenen Wunsch mit: "Jhesum und Maria sein muller klar, wünschet euch Hanns Jainer zum guten Jar." — Sollte dieser Kalender etwa der Urahn der modernen Reklametalender sein, die unsere Gesellschaftlicher ihren Kunden als Neujahrsgruß spenden? Fast ist man versucht, sich auf Ben Afrika bei der Vermutung zu stützen. Doch das nur nebenbei.

Jene ersten Wunschkarten wandeln sich in den fol-genden Jahrhunderten. Das Format wird größer und der Inhalt schmilt. Man begnügt sich nicht mehr mit einem schlichten, frommen Wunsch, sondern gab ganze Spruchsammlungen. Die Buchdruckerkunst war ja in Wüthen und wollte wohl zeigen, was sie zu leisten verstand. Das Germanische Museum zu Mün-berg besitzt aus dem Jahre 1564 eine Neujahrskarte, die, wie auch bisher, das Jesuskind darstellt, mit einer Erdtugel, und den Titel führt: "Schöne Trostspüche von dem Kindein Jesu Christi, den lieben Christen Kindern zum neuen Jahr zusammengezogen."

Im 17. Jahrhundert liebte man es, die Neujahrswunsch-karten an die Stubenwände oder die Tür zu hängen, wie etwa ein frommes Gemälde noch heute die Zimmerwände mit Segenssprüchen schmückt. Format und Inhalt deckten sich auch ungefähr mit diesen. Die Wunschverse lauteten etwa wie der:

"Ach laß dir auch forschin der Zeit
In deinen Schuß und Büßigkeit

Mich und die Wein empfohlen sein.
Tu wohl dem Rat und der Gemein,
Die Kirch und Priesterheit erhalt,
Im Haus auch mit Chelusten walt,
Die Handlung, handwert, Viehezucht,
Den Feldbau segne mit der Frucht,
Und hab also bei allem Stand
Die segensreiche Gnadenhand.
Begeh für Sünden, Schand und Spott,
Für Wasser, Feuer und andrer Not,
Daß wir das Jahr in stiller Ruh
Und dir zum Lobe bringen zu,
Und wenn der Jahre Ziel vollendet,
So hilf uns an der Himmel End."

Mit dem 17. Jahrhundert schwindet dann der religiöse Zug aus den Neujahrswünschen, das Persön-liche, die Beziehungen der Menschen zueinander tre-ten mehr in den Vordergrund und suchen nach Aus-druck im Neujahrswunsch. Freundschaft, Dankbar-keit, Wohlwollen, Devotion bestimmen den wechselnden Grundton. Freilich mit einem unedlen Pathos. In den gefelligen Berkehr, vornehmlich der gebildeten Beamtenkreise, hatte sich jene übertriebene Höflichkeit gedrängt, die in schwülstigen Phrasen, in glatter Fremdwortsuche Gefühlgene für Gefühle ausgab. "Ich kann nicht anders," schrieb ein Stettiner Rat an seinen Geistesigen auf dessen Neujahrsglückwunsch, "als mit einem Wiedererschall antworten und wünsche mit soichem ardeur, als je gewünscht werden kann, daß der höchste Gott meinem hochgeehrten Herrn Ober-Richterrat mit aller prosperität an Leib und Seele beglücken und denselben et Ecclesiae et Reipublicae causa noch lange, lange Zeit erhalten, stärken und erquiden wolle." — Etwas kräftiger, herzhafter klingt daneben schon ein Neujahrsgruß, den die Frankfurter "Postzeitungen" im Jahre 1624 ihre Lesern darbrachten (man sieht, auch der Brauch ist durchaus nicht jung): "Demnach das 1624. Jahr hierbei naht, Als wünscht ich dem gutgerizgen Leser durch das Neugeborene Christkindlein unsern lieben Emanuel und Friedensfürsten ein fröhlich antretzend und vielfolgender glückselig fried- und freudenreicher Neuer Jahr, in welchem man Fried und Einigkeit im heil. Röm. Reich und unter des Adlers Flügelin gerühlig und friedlich wohnen und leben mögen, Amen, Amen, Amen."

Das kommende Jahrhundert, das der Schwärmer, der Romantiker, der Freundschaftsempfindlichen, konnte natürlich auch auf die Gestaltung des Neujahrswun-sches nicht ohne Einfluß sein. Aber auch die äußere Form wurde eine andere unter der damals sich ein-

bürgernden Bistentarte, die ihren Weg aus China über das Meer nach Europa gefunden hat. Sie näherte sich wieder dem kleinen Format. Und jene Zeit, die unter dem Nachahmungszwang klassischer Lebensformen stand, deren Dichter im Ton der Schäferpoesie mit Chloé und Phyllis die Namen ihrer Herzensfrauen deckten, jene übergeföhvolle Zeit schuf seidendepresste Neujahrskarten, blumengeschmückt, mit Amoretten und Freundschaftstempelchen, mit Wäutern der Grazien und Nufen und schrieb überfchwengliche Verse darauf:

"Nimm dieses Blatt,
und mit mir meinen Segen
und meine besten Wünsche hin.
Es müsse dir auf deinen edlen Wegen
die würdigste Belohnung blißni!
Für deine Ruh, dein Wohlergehen
will ich einst noch im Lobe stehen.
Mein Geist noch flüple Himmelstrub
dir! gute, schöne Seele, zu!"

So etwa stand das Gefühlsbarometer des 18. Jahr-hunderts. Ein wenig schmil, zum Sturm neigend. Und es ist nur zu erklärlich, wenn ein gebildetes Empfinden sich dagegen fräute und die Spottluft in den Neujahrskarten aufzukommen begann. Eine aus Nürnberg vom Jahre 1791 zeigt einen Kranz aus Palmen und Lorbeer und auf den Wäutern Frauen-hauben friedlich hängend. Ein lustig deutendes Sprüchlein steht darin.

Frieden
der Welt,
die Palme dem Heiden,
Lorbeer den Nufen
und
Hauben und Hüthe
der Schönen.

Wollen wir hierin und mit Recht den Anfang des Scherzes in der Neujahrskarte finden, so sehen wir ihn doch harmlos und lange in den Grenzen eines guten Geschmacks. Künstlerlaune fand hier gerade ein Feld, sich auszuleben, und schuf reizend ge-föhene Blättern. Es sei nur an Namen wie Haller von Hallertsen, Klein, Fleischmann erinnert. Das Maschinenzeitalter aber änderte das. Die Massen-produktion setzte ein und gab uns für Kunst eine platte Manier und für den Wiß die Derbheit. Beides ist noch nicht überwunden, aber der gute Geschmad, das sei nicht verkannt, setzte wie überall heute in unserm Wertagsleben, auch in der Neujahr-karte läuternd ein. Ueberlassen wir den Künstlern die Vollenbung.

Tagesanzeiger.

(Näheres wolle man aus den betr. Inseraten ersehen.)

Montag, den 2. Januar:

- Kolloseum. 8 Uhr Vorstellung.
- Apollotheater. 8 Uhr Vorstellung.
- Melodien-Theater. Vorstellung.
- Welt-Kinematograph. Vorstellung.
- Kaiser-Kinematograph. Vorstellung.
- Zentral-Kinematograph. Vorstellung.
- Union-Kinematograph. Vorstellung.
- Kaiser-Panorama. Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Großh. Hoftheater zu Karlsruhe.

Montag, den 2. Januar 1911.

28. Abonnements-Vorstellung der Abteil. A

(rote Abonnementskarten).

Neu einstudiert:

Die Pauze des Verliebten.

Schauspiel in einem Akt von Goethe.
In Szene gesetzt von Otto Kienischer.

Personen:
Egle Alwine Müller.
Amine Hedwig Dolm.
Erdon Karl Köllin.
Lamon Felix Krone.

Clavigo.

Tragödie in fünf Akten von Goethe.
In Szene gesetzt von Otto Kienischer.

Personen:

Clavigo, Archivar des Königs Herr Pfl.
Carlos, dessen Freund W. Wasserfamm.
Baunmach Felix Baumdach.
Marie, dessen Schwester Melanie Ermarth.
Sophie Guilbert, deren Schwester Frau Erdorfer.
Guilbert, Sophies Gatte Hugo Höder.
Bueno Otto Hertel.
Saint George Paul Gemmede.
Ein Diener des Carlos Herrn Benedict.
Diener des Clavigo Ludw. Schneider.
Leichtträger Max Schneider.

Große Pauze nach dem ersten Akt.
Anfang: $\frac{1}{8}$ Uhr. Ende: nach 10 Uhr.
Kasseneröffnung: 7 Uhr.
Preis der Plätze: Balkon I. Mt. 5.—
Sperstisch I. Mt. 4.— usw.

Dies und Das.

Eine Färlengruft in Rom. Man schreibt aus der Hauptstadt Italiens: Als 1878 nach dem Tode Viktor Emanuels II. das römische Pantheon als Begräbnisstätte der italienischen Könige bestimmt wurde, geschah das deshalb, weil ein anderes Gebäude, das sich dafür geeignet hätte, fehlte. Später sah Sacconi, der Erbauer des gewaltigen Nationaldenkmals, das nächste Jahr endlich eingeweiht werden kann, den Plan, mit dem Denkmale eine Königsgruft zu verbinden. Die Unterkirche von Santa Maria in Aracoeli sollte dazu hergerichtet und von den Räumen des Denkmals aus zugänglich gemacht werden. Da sich aber der Bau des Denkmals verzögerte, blieb dieser Vorhaben unausgeführt und König Humbert wurde seinem Vater gegenüber im Pantheon beigelegt. Ohne schwere Eingriffe in die künstlerischen und archäologischen Eigentümlichkeiten dieses Baues läßt sich nun kein weiteres Grab mehr einbauen, und daher ist in der großen Kommission, die nach dem Tode Sacconis das Nationaldenkmal fertigstellt, der Gedanke des Architekten wieder aufgenommen worden. Die endgültige Entscheidung wird in einer der nächsten Sitzungen fallen. Die Verwirklichung der Idee hätte auch den Vorteil, daß die Leichen der übrigen Angehörigen des Königs Hauses nicht mehr wie bisher in die Superga nach Turin überführt werden brauchen, sondern neben den Königen ihre letzte Ruhestätte finden könnten.

Für Aufbewahrung von unverlangten Zusendungen übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: C. B. Redemann; für den Inseratenteil Paul Kuschmann. Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe.

Montreux Genfer See (Schweiz)

Hotel Rlichemont

In reizender Lage nahe dem Kursaal und Park. Vollständig neu renoviert. Zentralheizung. Halle. Anerkannt vorzügliche Küche. Mässige Preise. G. Woerner, Besitzer.

Auskunftei Bürgel

500 Geschäftsstellen — Garantiedepot Mk. 200 000

Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann,

Zähringerstrasse 110,

nächst der Ritterstr.

Daß diese Maßnahmen nur aus großer Vorsicht erfolgten, beweist der Umstand, daß um 6 Uhr abends das beim Kaiser am Neujahrstage übliche Familienbenedicten stattfand. Die morgigen allgemeinen Audienzen sind abgesetzt, die besonderen dagegen nicht, weil sie weniger anstrengend sind als die stundenlangen allgemeinen Audienzen. Dies zeigt am besten, daß nicht der geringste Grund zur Besorgnis vorhanden ist, Man hofft, der Schnupfen werde in einigen Tagen beseitigt sein.

Ministerwechsel in Oesterreich.

Wien, 31. Dez. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Das neue Ministerium wird ein definitives sein und ein Mittelglied zwischen einem parlamentarischen und Beamtenministerium bilden. Das Kabinett wird zwischen dem 8. und 10. Januar gebildet. Von den alten Ministern bleiben der Justizminister Hachenburger, Graf Stuegerff dieser gibt sein Unterrichtsportfolio ab und dürfte Minister des Innern werden, — ferner der Landesverteidigungsminister und der Handelsminister. Für das Finanzportfolio ist genannt der Oberlandmarschall Böhmens Urban, bzw. der Direktor der Postsparkasse Schuster; deutscher Landmannminister soll der Abgeordnete Pacher werden.

Kein neuer Peersklub.

London, 1. Jan. Neue Peers sind aus Anlaß des Neujahrstages nicht ernannt worden. Dagegen sind eine Anzahl neuer Mitglieder des Geheimen Rats, sowie einige Baronets und Knights ernannt worden. Unter anderen wurde Master of Glibant, der Hauptkommissar der Regierungspartei, zum Geheimen Rat und Macara, der Vorsitzende des Ausschusses der internationalen Baumwollspinnerei- und -Händlervereinigung zum Baronet ernannt.

Bulgarische Bandenkämpfe.

Saloniki, 31. Dez. Vier Bulgaren schlichen sich an das Badhaus von Osmanir heran und erschossen den Wachtposten. Als die übrigen Soldaten herbeieilten, ergriffen die Bulgaren die Flucht, wobei zwei von ihnen getötet wurden. — Die Bürgermeister Ulemas und Notabeln der türkischen Bevölkerung von Kofchana und Itrisch richteten an die Kammer ein Telegramm, worin sie angeht die Aufnahme des bulgarischen Bandenwesens, um die Wiederanwendung des Landengesetzes und die Einführung der Kriegsgerichte bitten.

Im Kreta.

Die Pforte hat ihre Posthalter beauftragt, die Aufmerksamkeit der Kretasstädte auf die Bewilligung des griechischen Rekrutierungsgesetzes durch die Kretensische Kammer zu lenken.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 1. Jan. Der Kaiser ernannte die Generalobersten Graf v. Schlieffen, v. Bod u. Polach und Freiherrn v. b. Golz zu Generalfeldmarschällen und verlieh den Generalobersten v. Lindequist und v. Pleffen den Rang eines Generalfeldmarschalls.

Berlin, 2. Jan. Am Neujahrsmorgen erschoss sich an der Köhler Brücke die 27 Jahre alte, aus Japan stammende Rentnergattin Hildebrand, die in den letzten Tagen ein aufgeregtes Wesen zur Schau getragen hatte. Die Beweggründe sind noch nicht aufgeklärt.

Berlin, 1. Jan. In der Neujahrnacht wurden 134 Personen festgenommen, ungefähr die gleiche Zahl wie in den Vorjahren.

Charlottenburg, 1. Jan. Gestern Nacht vergiftete sich eine Frau mit Spanakoli; ein bei ihr wohnender Mann stürzte sich aus dem Fenster. Beide sind tot.

Toulon, 1. Jan. Gestern abend näherten sich zwei russische Matrosen des Kriegsschiffes „Slawa“ dem Feuerwerftarsenal. Als sie der Aufforderung des Postens, sich zurückzuziehen, nicht nachkamen, feuerte dieser und tötete einen der beiden Russen.

Rom, 2. Jan. Den Blättern zufolge, erzählte die Königin bei dem gefrigen Empfang, sie sei gefallen, als sie jüngst ihre Kinder wie gewöhnlich vor dem Schlafengehen umarmen wollte; um nicht auf das Gesicht zu fallen, habe sie die Hände davor gehalten und sich dabei eine leichte Verletzung des linken Armes zugezogen.

Athen, 2. Jan. Der Minister des Innern besuchte gestern die von der Erdrerschütterung betroffenen Gebenden. In Ledena sind fast alle Häuser unbewohnbar geworden und die meisten Einwohner mußten nach Patraa und Pyrgos flüchten. Fortgesetzt treten leichte Erdstöße auf. Es regnet und hagelt.

Kairo, 1. Jan. Die deutsche Kronprinzessin ist gestern in Assuar eingetroffen, wo sie sich drei Tage aufhalten wird.

Washington, 1. Jan. Präsident Taft hat die neue Regierung in Nicaragua anerkannt und in einem Telegramm an den Präsidenten dem nicaraguanischen Volk und die Regierung der Freundschaft der Vereinigten Staaten versichert.

Handel und Verkehr.

Geldmarkt.

Karlsruhe, 1. Jan. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern wurde die Befugnis der Badischen Bank in Mannheim zur Ausgabe von Banknoten bis zum 1. Januar 1921 verlängert. Auch wurden die von der Generalversammlung der Badischen Bank vom 15. März v. J. beschlossenen Änderungen der Statuten der Badischen Bank genehmigt.

Banken, Handels- und Verkehrsanstalten.

rr. Mannheim, 2. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Die Firma J. Hirsch u. Söhne, die bedeutendste hiesige Getreidefirma, wurde in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt. Die Führung des Geschäftes bleibt in den Händen der bisherigen Mitarbeiter Sigmund Marx, Jul. Schwab und Ernst Nathan. Das Münchener Zweiggeschäft wird als selbständige offene Handelsgesellschaft unter der bisherigen Firma weitergeführt.

Warenmarkt.

ei. Wöflingen, 1. Jan. Letzte Woche wurde hier der letzte Tabak verworfen. Im ganzen wurden hier etwas über 600 Zentner verkauft, je nachdem sie vom Hagel betroffen waren, zu 33 bis 42 M. der Zentner.

wundernehmen. Bemerkenswert war die Energie und die jähre Ausdauer der Beierheimer Mannschaft, mit der sie dem mächtig überlegenen Gegner bis zum Schlusse standhielt. Sie dürfte in ihrer Neuaufstellung gegen die leichteren Gegner doch noch mit Erfolg antreten.
Auf dem Sportplatz in Ruppurr gewann Karlsruhe-Alemannia ein Privatspiel gegen Mannheimer Union mit 11:1 Toren.

n. Karlsruhe, 2. Jan. Von Wildbad meldet man sehr gute Nobel- und Eisbahn. — Wie aus Heidelberg gemeldet wird, hat der dortige Stadtrat auf Ansuchen der Ortsgruppe des Ski-Clubs Schwarzwald das städtische Sportplatz als Abfahrtsweg vom Kohlhof bei gültigen Schnee für Skiläufer zu revidieren. Am oberen (Geopoldsturm) und unteren (Bodhaus) Ende der alten Kohlhof Steige und an der Kreuzung mit dem Chaisenweg werden Markierungen angebracht mit der Beschriftung „Skifahrer, bei Schnee für Rodler und Fußgänger verboten“.

Luffahrt.

Das 30. Opfer des Jahres 1910.

New Orleans, 31. Dez. Der Flieger Mojant ist beim Landungsversuch aus einer Höhe von hundert Fuß abgestürzt. Er wurde getötet; seine Maschine ist zertrümmert.

Das erste Opfer des Jahres 1911.

Los Angeles, 1. Januar. Der Flieger Hoxyer, der kürzlich die Höhenhöchstleistung von 11 474 Fuß aufgestellt hatte, versuchte dies zu verbessern. Beim Abstieg geriet er in einen Luftwirbel und sein Wrightscher Zweidecker überschlug sich zweimal. Angefichts der großen Zuschauermenge fiel Hoxyer aus einer Höhe von 500 Fuß auf die Erde. Er wurde tot mit dem Motor seines Aeroplans herabgezogen.

Die Entdeckung der Höhenhöchstleistungen der Flugzeuge im Jahre 1910.

Das Jahr 1910 brachte einen ungeheuren Aufschwung auf dem Gebiete des Flugwesens. Ein nicht zu unterschätzendes Kennzeichen dafür ist, wie uns aus Luffahrtberichten geschrieben wird, die stolze Entdeckung, welche der Höhenflug mit Flugzeugen in dem letzten Jahre genommen hat. Man wird sich eine Vorstellung von dem Anwachsen der Leistungen der Flugkünstler machen können, wenn man bedenkt, daß im Anfang letzten Jahres die Höhenhöchstleistung nicht viel über 150 Meter hinausging, und daß am Ende des Jahres der Flieger Dregel eine Höchleistung von 3000 Meter aufstellte. Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein Flug von 100 Meter schon eine bedeutende Leistung darstellte. Die erste Höchleistung erreichte nämlich Wilbur Wright am 18. Dezember 1908 in Auvers, indem er 115 Meter hoch flog. Erst am 18. Juli 1909 gelang es dem bekannten Flieger Paulhan, diese Leistung zu schlagen, indem er am 18. Juli 1909 in Douai eine Höhe von 150 Meter erreichte. Gerade 5 Monate später wurde diese Leistung von dem Grafen Lamberg auf seinem Wrightapparat verdoppelt, mit dem er am 18. Oktober 1909 seinen berühmten Flug um den Eiffelturm ausführte und dabei eine Höhe von 300 Meter erreichte. Am 19. November 1909 schlug Paulhan den Rekord Lamberg's um weitere 100 Meter, indem er in Bouy 400 Meter hoch flog. Am selben Tage stellte der Flieger Latham am gleichen Orte eine Höchleistung von 425 Meter auf. Er schlug sich selbst einige Tage später um 50 Meter, indem er 475 Meter hoch flog. Latham flog in derselben Stadt am 7. Januar 1910 auf und hatte dabei die Absicht, zum ersten Mal eine Höhe von 1000 Meter zu erreichen. Er führte seine Absicht auch aus. Genau 6 Monate später flog er sogar 1400 Meter hoch, während der Flugwoche in Reims. Am 30. Juli 1910 wurde auch diese Höchleistung gebrochen und zwar durch Oleslager, der in Stodol 1500 Meter hoch flog. Die nächsten Stufen sind Höhenflüge von 1700 Meter, die gleichfalls in Stodol von Lind am 1. August 1910 zweimal geleistet wurden und ein Höhenflug von 1800 Meter, die Chavez am 3. August 1910 in Biadpool erreichte. Nun war ein Flug von 2000 Meter das nächste Ziel, das, wie schon erwähnt, Dregel am 11. August erreichte und sogar noch um 30 Meter übertraf. Seine letzte Höchleistung im November betrug 3000 Meter.

Arbeiterbewegung.

Seltingen, 1. Jan. Heute begann der Ausstand der Seher aller Druckereien des Verbandes der Druckereibetriebe. Demnach erscheinen alle großen Zeitungen, die denen ab heute Frauen und Männer von Intelligenz als freiwillige Seher fungieren.

Neueste Nachrichten.

Ein österreichisch-offizieller Jahresrückblick.

Wien, 1. Jan. In seinem Rückblick auf das vergangene Jahr hob das „Fremdenblatt“ hervor: Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen der Entspannung und Friedenshoffnung, in denen Europa das Jahr begann und steigerte sich am Jahresende zur Friedenssicherheit. Die auswärtigen Verhältnisse gestalteten sich durchaus erfreulich. Das einflussvollste Ergebnis des letzten Jahres aber ist die Befestigung der lebendigen Kraft des Dreibundes und seines Einlebens in das Bewußtsein der verbündeten Völker. Die Ziele der Dreibundpolitik sind klar, die allgemeine Friedlichkeit muß nicht erst wiederholt und beteuert werden. Durch Gedankenaustausch betreffend die Uebereinstimmung in der Auffassung bezüglich des Balkans trat Oesterreich-Ungarn zu Rußland in die gleichen vertrauensvollen Beziehungen wie zu den anderen Mächten. Das Blatt erinnert an die Ergebnisse der Potsdamer Besprechungen, wobei festgestellt wird, daß Rußlands Balkanpolitik mit der deutschen, die ihre Uebereinstimmung mit der ungarischen wiederholt feierlich bekräftigte, in vollem Einverständnis ist.

Kaiser Franz Josef erkrankt.

Wien, 1. Jan. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Kaiser Franz Josef leidet an einem leichten Schnupfen, der ohne Bedeutung und weber von Husten noch von allgeringsten Fiebererscheinungen begleitet ist. Auf bringenden Rat des Leibarztes unterließ wegen des heute morgen webenden starken Windes und der winterlichen Kälte die fast alltägliche Fahrt in die Hofburg. Der Kaiser verbrachte den Tag in Schönbrunn. Auch die am Neujahrstage übliche Gratulationsfeier der Erzherzöge entfiel, damit sich der Kaiser einige Schonung auflege und sich vor anhaltenden Sprechern bewähre

Tonsetzer, der nur in dem alleinseligmachenden Streichquartett sein Heil sucht oder andererseits immer mit Vollkraft arbeitet, vorbildlich sein.

Mit der musikalischen Durchführung darf man sich einverstanden erklären. Gewiß wird die Ouvertüre bei Wiederholungen noch klarer werden, auch das Zuviel und das Zuwenig in den Bewegungen des Grafenpaares wird sich beim zunehmenden Vertrauen werden mit den Feinheiten des Werkes, das doch nicht anders wie „Figaros Hochzeit“ von Mozart z. B. gespielt werden will, heben. Im ganzen jedoch konnte man seine Freude haben und herzlich mitgehen. Herr van Gortom als polternder und liebensvoller Gatte, Frau Kallensee als keiner Schelm von Gattin und dem verschmitzten Diener Sante des Herrn Hallägo darf man für einen ungetrübten Genuß gewiß dankbar sein.

Ist Wolf in seiner Art Caviar für Kenner, so beansprucht der bekannte Operettenkomponist Leo Fall in seinem Wienerer Singpiel „Brüderlein fein“ die breite Masse. In reizender Weise, die natürlich nicht frei ist von dem sentimentalen Wiener Einschlag hören wir, was sich alles an dem 40. Hochzeitsstag von Herrn und Frau Domkapellmeister Drechsler zuträgt. Der Genius der Jugend löst alte, siebengewordene Erinnerungen aus, an unserem Auge zieht das Ausflügen des 40 Jahre zurückliegenden Hochzeitsabends vorüber und mit der nötigen Rührung und Freude genießen Wiener und Nichtwiener das kleine Rotoko- und Biedermeier-Idyll. Wenn die Herzen aller der Theaterbesucher auch gestern am Neujahrstag noch im 1/2-Takt weiterklopften, dann wäre ja so ziemlich der Zweck des Ganzen erfüllt. Gefungen und gespielt wurde ganz vorzüglich und Frau Wärmersperger und Herr Buffard gaben aufs neue wieder ganz hervorragende Proben ihrer unzeitigen Begabung ab; nicht minder wußte Herr Bruntsch als „Jugend“ aus der trivialen Weise so viel als möglich zu machen, wie auch Frä. Friedlein als getreue Schaffnerin gut am Platze war.

Wer nach den beiden Einaktern weggang, verlor nichts, denn die den Schluß bildenden Tanzbilder hinterließen, sehen wir von dem einfach und natürlich wirkenden Dalcrozischen Kinderreigen und dem feingetanzten Chopinwalzer ab, ein ungelöstes Warum? Die Kunst einer Dancan, die rhythmische Gymnastik einer Dalcroze geben doch so viele Fingerzeige und Hinweise, daß endlich auch hierin an hiesiger Bühne Wandel geschaffen werden muß. Das Ballett ist seit Jahren ein wunder Punkt der hiesigen Oper; er darf aber unmöglich zur Farce werden, wie dies z. B. im japanischen Frägentanz, der eine gute Seite hatte, daß er schnell vorüber war, oder in der altägyptischen Tanzweise, die mit ihrer Tengel-Tangel-Unterlage wohl sehr am Orte war, der Fall war. — Auch hier läßt sich mit seinem künstlerischen Gefühl, das sich freilich auf moderne Errungenschaften in der Tanzkunst stützt, sehr viel erreichen. Wir halten aber auch die Idee für bedenklich, alte Tanzarten mit modernen Tanzweisen zu verquiden; ein einigermaßen einheitlicher Stil muß doch gewahrt werden. — Hofkapellmeister Lorenz leitete die beiden Einakter, von denen der erste schwer in der Ausführung ist, und die Tanzbilder mit gewohnter Scharheit und musikalischem Feingefühl. Hff.

Das heute abend 1/8 Uhr in neuer Einstudierung in Szene gehende Schauerpiel in Versen „Die Pauze des Verliebten“ von Goethe ist infolge der langen Ausdauer völlig neu besetzt mit den Damen Holm und Müller und den Herren Köllin und Krone. Auch das darauf folgende Trauerspiel „Clavigo“ mußte außer den Herren des Carlos und Beaumarchais, die die Herren Wasserfamm und Baumdach schon bei der letzten Aufführung inne hatten, eine Neubesehung wichtiger Rollen erfahren mit den Damen Ermarth und Frau Erdorfer und den Herren Gemmede, Hertel, Höder und Pfl. Die Regie des ganzen Goethe-Abends führt Herr Kienischer.

Wegen andauernder Erkrankung des Herrn Herz hat Herr Pfl die Rolle des Königs Kostu in dem am Donnerstag, den 5. d. Mts. zum erstenmal in Szene gehenden Schauspiel „Herr und Diener“ von Ludwig Fulda übernommen.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Montag, 2. Jan. A. 28. Neueinstudiert: „Die Pauze des Verliebten“, ein Schauerpiel in Versen und einem Akt von Goethe. „Clavigo“, Trauerspiel in 2 Akten von Goethe. 1/8 bis 10.

Dienstag, 3. Jan. B. 29. „Die Zauberflöte“, Oper in 2 Akten von Mozart. 7 bis gegen 10.

Mittwoch, 4. Jan. A. 29. „Die Geschwister“, Schauspiel in 1 Akt von Goethe. „Mirandolina“ (La Scarpinaria). 1/8 bis gegen 10.

Donnerstag, den 5. Jan. C. 29. Zum erstenmal: „Herr und Diener“, Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda. 1/8.

Freitag, 6. Jan. B. 30. „Der Evangelimann“, musikalisches Schauspiel in 2 Akten (3 Bildern) von Kienzl. 7 bis gegen 10.

Samstag, 7. Jan. 14. Vorst. außer Abon. Ermäßigte Preise. „Trennung und Wunderholz“, Weihnachtsmärchen in 8 Bildern von Anna Elisabeth Weirauch. 1/5 bis nach 7.

Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, den 31. Dezember, nachmittags 3 bis 5 Uhr, Reihenfolge C., A., B., Abt. C. 3 bis 4 Uhr, Abt. A. 4 bis 1/5 Uhr, Abt. B. 1/5 bis 5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf von Montag, den 2. Januar, vormittags 9 Uhr an.

Sonntag, 8. Jan. A. 30. „Kienzl, der letzte der Tribunen“. 6 bis nach 1/10.

Montag, 9. Jan. C. 30. „Im weißen Röhl“, Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. 1/8 bis 1/10.

Eintrittspreise:

am 3., 6., 8. Januar Balkon 1. Mt. 6 M., Sperrst. 1. Abteilung 4 M. 50 S.; am 2., 4., 5., 9. Januar Balkon 1. Abteilung 5 M., Sperrst. 1. Abteilung 4 M.; am 7. Januar Balkon 1. Mt. 2 M. 50 S., Sperrst. 1. Abteilung 2 M.

b) In Baden-Baden.

Mittwoch, 4. Jan. 13. Abonnementsvorstellung „Lindne“, romantische Zauberoper in 4 Akten von Lorzing. 1/7 bis 1/10.

Sport.

Fußball.

Karlsruhe, 2. Jan. Das Ligaspiel zwischen Beierheimer Fußballverein und Karlsruher Fußballverein wies einen Massenbesuch auf. In der Annahme, der Deutsche Meister würde des Gegners des schneebedeckten Bodens wegen nur ein Trainingspiel vorführen, sah man sich sehr bald getäuscht, denn dieser legte ein Tempo vor und führte es bis zum Schlusse durch, als gelte es, den stärksten Gegner niederzuräumen. So konnte denn der hohe Sieg mit 11:0 Toren nicht